

Wie viel wissen Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Thema Alltagsrassismus?

Maya Götz

Eine IZI-Studienreihe untersuchte, wie bekannt Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen typische Fehlannahmen im Kontext von Alltagsrassismus sind.

Rassismus existiert in Deutschland, dem stimmen 9 von 10 Erwachsenen zu. Gleichzeitig sind rassistische Wissensbestände und Vorstellungen tief in der Gesellschaft verwurzelt (DZIM, 2022). In der Bundesrepublik Deutschland haben 39 % der unter 18-Jährigen einen Migrationshintergrund und knapp 7 von 10 erleben Alltagsrassismus; wenn sie einen dunkleren Hautton haben, sind es 10 von 10. Am häufigsten erleben Kinder und Jugendliche dies im Schulalltag, aber auch in anderen Kontexten ihres

Alltagslebens (Götz, 2021). Alltagsrassismus beschreibt das wiederkehrende und normalisierte Erleben von Rassismus eingebettet in alltägliche Routinen und Praktiken. Es geht bei Alltagsrassismus weniger um extreme Erlebnisse, sondern darum, subtilere und im Alltag fortwährend präsente Formen von rassistischer Diskriminierung und Ausgrenzung zu benennen (Walton et al., 2013).

Typische Phänomene von Alltagsrassismus sind zum Beispiel die Frage »Wo kommst Du/kommen Sie eigentlich her?« in der ersten Begegnung, Witze über das Herkunftsland (der Eltern/Großeltern) oder Aussagen wie »Du kannst aber gut Deutsch sprechen«, zumal wenn das Kind muttersprachlich Deutsch spricht. Alltagsrassismen verdeutlichen immer wieder: »Du gehörst eigentlich gar nicht hierher, du bist anders« (Othering). Dies sind Formen von Mikroaggressionen, die von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft oftmals als harmlos oder sogar positiv eingeschätzt werden, aber nicht so empfunden werden (Karabulut, 2020; Nguyen, 2013). Rassismus ist dabei unabhängig von der Intention. Selbst wenn sie gut gemeint sind, sind rassistische Aussagen und Handlungen für die von Rassismus Betroffenen verletzend (Arndt, 2021).

Was kann helfen? Zum einen helfen Wissen und Verständnis um Alltagsrassismus, um eine Selbstreflexion zu ermöglichen und zunehmend weniger rassistisches Handeln zu befördern. Zum anderen geht es dar-

um, zu Verbündeten von Menschen, die von Rassismus betroffen sind, zu werden (Fajembola & Nimindé-Dundadengar, 2021; Götz & Mlapa, 2022). Beides hängt eng mit dem Wissen und entsprechenden Erkennen von Alltagsrassismus zusammen.

Doch wie sieht dies bei Heranwachsenden bzw. Erwachsenen aus? Welche Themen und Phänomene von Alltagsrassismus sind eigentlich bekannt? Hier setzte eine Studienreihe des IZI an. In 3 Studien wurde untersucht, wie bekannt Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen typische Handlungen und Fehlannahmen im Kontext von Alltagsrassismus sind.

STUDIE 1

Was wissen 9- bis 12-jährige Kinder über typische Phänomene von Alltagsrassismus?

Für eine Studie zur Wirksamkeit der antirassistischen Sketch Comedy *Moooment!* (KiKA) wurden 334 Kinder zwischen 9 und 12 Jahren befragt. Unter anderem wurde das Wissen um Phänomene von Alltagsrassismus abgefragt und es wurde getestet, ob sich dieses Wissen durch das Ansehen einer Folge von *Moooment!* verändert.

Methode Studie 1

In persönlichen Interviews per Skype mit teilstrukturiertem Fragebogen wurden 14 Fragen aus dem Bereich Rassismus abgefragt, außerdem



Abb. 1: Alltagsrassismus beschreibt das wiederkehrende normalisierte Erleben von Rassismus eingebettet in Routinen und Praktiken

wurde nach einer Definition von Rassismus gefragt.¹

An der Befragung nahmen insgesamt 165 Mädchen und 169 Jungen teil. Das Durchschnittsalter der Kinder und Jugendlichen betrug 10,54 Jahre. Die Stichprobe ist bundesweit verteilt und nach Alter und Geschlecht quotiert. Von den insgesamt 334 befragten Kindern und Jugendlichen gaben 48 an, ihre Eltern seien nicht in Deutschland geboren, 7 Kinder wurden selbst nicht in Deutschland geboren.

Ähnlich wie in der repräsentativen Befragung zum Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen (Götz, 2021) baten wir auch hier die Kinder, ihren Hautton auf einer Farbskala selbst zu identifizieren. Die Ergebnisse einer Stichprobe dieser Größenordnung können keine Repräsentativität beanspruchen, stellen aber mit einem Stichprobenfehler von im ungünstigsten Fall $\pm 6,3$ zumindest eine gute Annäherung an das Thema dar.

Die Kinder wurden zu 4 Themenbereichen von Alltagsrassismus befragt. Den Kindern wurde jeweils eine 4er-Skala vorgelegt (altersentsprechend mit Smiley- und Mauli-Gesichtern), auf der sie ihre Sicht von »trifft voll und ganz zu«, »trifft zu«, »trifft nicht zu« und »trifft gar nicht zu« bzw. »weiß nicht« angeben konnten. Die Fragen gingen auf 4 Teilbereiche ein, die in der Literatur im deutschen Kontext als notwendige und entscheidende Wissensbausteine für ein rassismussensibleres Handeln erachtet werden.

Im Folgenden die Items und ihre Ergebnisse:

1. Wissen im Kontext von Rassismus (4 Items)

In diversen Veröffentlichungen – sowohl populärwissenschaftlichen (u.a. Ogette, 2017; Jewell, 2020; Hasters, 2019) als auch wissenschaftlichen (u.a. Arndt, 2012; 2021; Fereidooni & Hößl, 2021; Arndt & Ofuatey-Alazard, 2011) – wird

betont, wie wichtig eine kritische Auseinandersetzung mit Rassismus, dem eigenen *Weißsein* und der historischen Einordnung und wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Rassismus sind. Entsprechend fragten wir einige der zentralen (Fehl-)Annahmen zum Thema Rassismus ab.

- »Rassismus haben sich Menschen in Europa ausgedacht.« Dies ist richtig. Das wissen 12 % der Befragten und 40 % geben an, sie wüssten es nicht.
- »Menschen lassen sich in verschiedene Rassen unterteilen, zum Beispiel Afrikaner, Asiaten und Europäer.«² Dies ist falsch. Das wissen 15 % der Befragten und 7 % sagen, sie wüssten es nicht.
- »England und Spanien hatten Kolonien in Afrika und haben viele Menschen dort gefangen genommen und versklavt. Deutschland hatte keine Kolonien in Afrika und war am Sklavenhandel nur sehr wenig beteiligt.« Diese Aussage ist falsch. Das wissen 30 %.
- »Menschen jüdischen Glaubens feiern nicht Weihnachten.« Das ist richtig. Das wissen 46 %.

Abermals wird deutlich, wie sehr es 9- bis 12-Jährigen an grundlegenden Wissensbausteinen zum Thema Rassismus fehlt. Wenn nicht einmal 2 von 10 Kindern wissen, dass Menschen sich nicht in Rassen einteilen lassen, ist es grundlegend wichtig, hier Aufklärungsarbeit zu leisten.

2. Typische (Fehl-)Annahmen von *Weißsein* (6 Items)

Die Mehrheit der in Deutschland lebenden Menschen wird in Bezug auf die natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit als *weiß* identifiziert. In einer Gesellschaft, die zur Mehrheit aus *Weißsein* besteht, wird das *Weißsein* als selbstverständliche Normalität wahrgenommen. Dies verschafft Privilegien, die aufgrund der als nor-

mal empfundenen Dominanz nicht wahrgenommen werden. *Weißsein* stellt eine soziale Zugehörigkeit dar, die von der allgegenwärtigen Dichotomisierung unserer Gesellschaft in »*weiß*=deutsch« und »nicht *weiß*=nicht deutsch« profitiert. Ausgrenzung und Benachteiligung sind Folgen dieser unreflektierten, vermeintlichen »Normalität«. Es kommt u.a. zu »hierarchischen Positionierungen, Fremdheitskonstruktionen und Diskriminierungen«, was die Identitätsentwicklung junger Schüler*innen of Colour deutlich beeinflusst (Rösch, 2010, S. 93). Im Sinne der kritischen *Weißseins*-Forschung werden diese Denk- und Verhaltensweisen reflektiert und die Privilegien von *Weißsein* aufgezeigt und benannt (Arndt, 2012).

- »Es ist für Schüler*innen, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, immer toll, wenn der/die Lehrer*in sie auf ihre Kultur anspricht und fragt, ob sie etwas davon erzählen können.« Diese Aussage ist falsch. Das wissen 21 %.
- »Kinder, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, kennen sich in diesem Herkunftsland richtig gut aus, z. B. mit der Sprache, Politik und Kultur dieses Landes.« Diese Aussage ist falsch. Das wissen 28 %.

Diese beiden Aussagen sind nicht richtig, denn sie gelten nicht für alle Kinder mit Zuwanderungsgeschichte. Sicherlich gibt es Kinder, die eine Besonderung als positive Heraushebung empfinden. Im Prinzip ist die Herausstellung eines Heranwachsenden mit Zuwanderungsgeschichte aber meist eine Form, zu verdeutlichen, dass er/sie »anders« ist, was für Kinder und Jugendliche mit Rassismuserfahrungen oft sehr unangenehm ist (Götz, 2021). Rassismus muss dabei nicht zwangsläufig mit negativen Stereotypen einhergehen. Beim sog. »positiven Rassismus« werden Menschen aufgrund ihres Aussehens oder ihrer

Zuwanderungsgeschichte bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. Dies scheint erst einmal eine Erhöhung des Individuums zu sein, ist aber gleichzeitig immer auch eine Stereotypisierung, die unrichtig ist, denn bei Menschen lässt sich eben nicht vom Aussehen auf Fähigkeiten oder Eigenschaften schließen. Wir fragten:

- »Kinder, deren Eltern aus Asien kommen, sind meist richtig gut in der Schule.« Diese Aussage ist falsch. Das wissen 33 %.
- »Kinder, deren Eltern aus Afrika stammen, sind meist richtig gut im Laufen und Basketball.« Diese Aussage ist falsch. Das wissen 35 %.
- »Hautfarbe ist so ein weiß-beiger oder leicht rosa Farbton.« Diese Aussage ist falsch. Das wissen 41 %.
- »Menschen mit einem *weißen* Hautton sind meist klüger als Menschen mit sehr dunklem Hautton.« Diese Aussage ist falsch. Das wissen 82 %.

Positiv zu werten ist, dass von den befragten Kindern zumindest 8 von 10 wissen, dass mit einem *weißen* Hautton keine grundsätzliche intellektuelle Überlegenheit einhergeht. Dass die genannten typischen rassistischen Stereotype über Menschen mit einer asiatischen oder afrikanischen Zuwanderungsgeschichte falsch sind, weiß aber nur ein Drittel der Kinder. Dass fast 5 von 10 Kindern eine eingeschränkte Sicht auf die Hautfarbe haben und davon ausgehen, dass es eine beige-rosa Farbe wäre, mit der sich der Hautton repräsentieren lässt, zeigt, dass noch viel Bildungsarbeit nötig ist.

3. Wissen um alltagsrassistisches Handeln durch Benachteiligung (3 Items)

Mehrfach zeigt Forschung auf, dass Schüler*innen, die nicht der *weißen* Mehrheitsgesellschaft angehören, bei ihren Beurteilungen schlechtere Noten von Lehrer*innen bekommen (z. B. Glock & Krolak-Schwerdt, 2013; Bonefeld et al., 2017; 2018).

Wissen 9- bis 13-Jährige das? Wir fragten:

- »Kinder, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, werden in der Schule oft schlechter bewertet.« Diese Aussage ist richtig. Das wissen 28 %.
- »Kinder, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, sind oft Vorurteilen über ihre Herkunft ausgesetzt.« Diese Aussage ist richtig. Das wissen 73 %.
- »Es ist ganz normal und in Ordnung, wenn Lehrer*innen Witze oder Sprüche über die Herkunft von Schüler*innen machen.« Diese Aussage ist falsch. Das wissen 89 %.

Es wird deutlich, dass das Wissen über Vorurteile, mit denen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sich konfrontiert sehen, 7 von 10 der befragten Kinder bewusst ist. Erfreulich ist, dass sich 9 von 10 Befragten gegen die rassistische Ansprache durch Lehrkräfte stellen.

Über Wissen, dass Schüler*innen mit Zuwanderungsgeschichte schlechter bewertet werden, verfügt jedoch nur etwas mehr als ein Viertel.

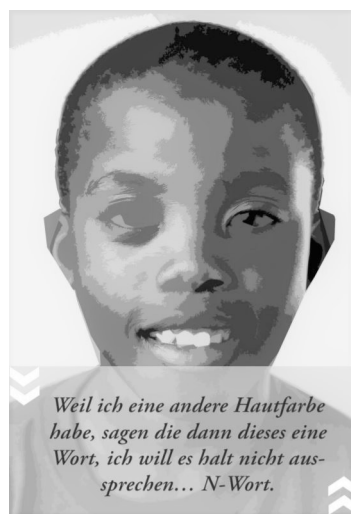


Abb. 2: Viele Kinder mit Zuwanderungsgeschichte sind Beschimpfungen und Vorurteilen ausgesetzt

4. Wissen um Einstellungen zu Alltagsrassismus (2 Items)

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass Kinder zwischen 9 und 12 Jahren zum Teil wenig Wissen zu typischen Phänomenen von Alltagsrassismus haben. Wie sieht es mit ihrer Grundhaltung zu Rassismus und rassistischem Handeln aus? Wir fragten explizit nach:

- »Es ist wichtig, sich mit dem Thema Rassismus auseinanderzusetzen.« Diese Aussage ist richtig. Das wissen 80 %.
- »Wenn man rassistische Beschimpfungen oder Beleidigungen mitbekommt, sollte man einschreiten und etwas dagegen sagen.« Diese Aussage ist richtig. Das wissen 83 %.

Die eindeutige Mehrheit der Kinder (8 von 10) will sich gegen Rassismus stellen. Es ist also keine gezielte Entscheidung, wenn sie sich rassistisch verhalten oder nicht um die Probleme von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte wissen. Ihnen fehlen das Wissen und der pädagogische Raum, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und kompetent so zu handeln, wie es ihrer Grundhaltung zum Thema Rassismus entspricht. Gleichzeitig ist es wichtig, wahrzunehmen, dass sich fast 2 von 10 Kindern nicht gegen ein rassistisches Handeln stellen.

Insgesamt wird deutlich, wie groß der Handlungswille, aber eben auch das Unwissen im Bereich Alltagsrassismus sind. Hier liegt eine große Chance, Kindern Wissen mitzugeben, mit dem sie typische Phänomene von Alltagsrassismus identifizieren können und handlungsfähig in ihrem Umgang mit Diskriminierung werden. Einen vielversprechenden Ansatz bietet dabei z.B. die Sendung *Moooment!* von KiKA (Götz & Mlapa, 2022).

Diese ersten Ergebnisse der Befragung von 9- bis 12-Jährigen liefern einen wichtigen Schritt, um sich dem Thema »Wissen und Einstellung zu Alltagsrassismus« zu nähern. Um einen breiteren Eindruck über das Wissen im Altersverlauf zu bekommen, war

der nächste Schritt, Kinder und Jugendliche eines repräsentativen Panels zumindest mit einigen der Items zu befragen. Da die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen zu einem großen Teil von Erwachsenen geprägt ist, war ein dritter Schritt, auch diese repräsentativ zu einigen Items zu befragen – also potenzielle Eltern, Lehrer*innen und Erzieher*innen. Hier setzten Studie 2 und 3 an und gingen ausgewählten Fragen auf repräsentativem Niveau nach.

STUDIE 2 UND 3

Ausgewählte Phänomene von Alltagsrassismus bei 6- bis 19-Jährigen und 20- bis 60+-Jährigen repräsentativ abgefragt

Um noch einmal genauer und im Vergleich nach Altersgruppen, Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungshintergrund Aussagen treffen zu können, wurden 5 der in Studie 1 genutzten Items zu typischen Fehlannahmen und Phänomenen von Alltagsrassismus ausgewählt. Die Formulierungen wurden noch einmal im Sinne des Wissensstandes geschärft und Heranwachsenden (6 bis 19 Jahre) sowie Erwachsenen aus jeweils repräsentativen Panels vorgelegt.

Methode Studie 2

Es wurden n=1.472 6- bis 19-jährige Kinder und Jugendliche in einer Face-

to-Face-Untersuchung mittels standardisiertem Fragebogen (persönliche Interviews, in-home, CAPI) von 580 speziell geschulten jugendlichen Interviewer*innen befragt. Die Stichprobe ist für die Grundgesamtheit aller 6- bis 19-Jährigen in Privathaushalten in Deutschland repräsentativ (150 BIK-Sample-Points).³

Methode Studie 3

In einer Telefonbefragung wurden zudem n=1.920 Erwachsene zwischen 20 bis 95 Jahren (Ø 51,02 Jahre) eines für Deutschland repräsentativen Panels befragt. Von ihnen hatten 601 einen Migrationshintergrund (31 % der Stichprobe) und 54 sind als Lehrer*innen sowie 47 als Erzieher*innen tätig.⁴

Es gibt die »Hautfarbe«, z. B. bei Buntstiften, und die ist so ein weiß-beiger oder leicht rosa Farbton.

Im Sinne der rassismuskritischen Forschung und Pädagogik ist diese Aussage falsch, denn es gibt verschiedene Hauttöne und nicht »die« eine Hautfarbe. Bei Kindern und Jugendlichen weiß durchschnittlich mehr als ein Drittel (38 %), dass diese Aussage falsch ist. Das Wissen nimmt dabei mit dem Alter deutlich zu. Ist es bei den 6- bis 9-Jährigen etwas mehr als ein Viertel (27 %), steigt dieser Wert bis zu den 17- bis 19-Jährigen konstant an, wo es fast die Hälfte ist (46 %). Dabei zeigt sich kein deutlicher

Geschlechterunterschied, aber ein Unterschied nach besuchter Schulart. Hauptschüler*innen 36 %, die dies wissen, sind es bei den Gymnasiast*innen 48 %. Kinder mit Migrationshintergrund wissen mit 40 % etwas häufiger, dass es nicht »die« Hautfarbe gibt, als Kinder ohne Migrationshintergrund mit 36 %.

Bei den Erwachsenen weiß knapp ein Drittel der Befragten (32 %), dass dies falsch ist. Es gibt nur leichte Alterstendenzen, aber der Prozentsatz derjenigen, die von sich sagen, sie wüssten die Antwort nicht, steigt mit dem Alter an (Abb. 3).

Interessanterweise ist der Prozentsatz bei Erwachsenen mit niedrigerer Bildung höher (37 %) als bei jenen mit hoher Bildung (32 %). Die Vermutung, dass dies mit einem höheren Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund bei den weniger Gebildeten zusammenhängt, wird dadurch widerlegt, dass Erwachsene mit Migrationshintergrund darüber nur leicht mehr wissen (33 %) als diejenigen ohne Migrationshintergrund (31 %).

Bei den Menschen, die beruflich in der Betreuung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen tätig sind, ist das Wissen, dass diese Aussage nicht richtig ist, höher (40 % der Erzieher*innen und 46 % der Lehrer*innen) als beim Durchschnitt.⁵

Wenn ich jemandem auf einer Party begegne, der eine dunkle Hautfarbe hat, ist es vollkommen in Ordnung, das Gespräch mit »Woher kommst Du?« zu beginnen.

Diese Frage reduziert Menschen auf ihr »anderes Aussehen«, stellt sie als »anders« heraus und fragt nach sehr persönlichen biografischen Zusammenhängen. In der Erstbegegnung ist dies nicht angemessen und wird von Betroffenen meist als unangenehm gedeutet (z. B. Hasters, 2021; Ogette, 2017). Obwohl gut gemeint, ist es trotzdem eine rassistische Handlung (Kunis, 2021).

Kinder und Jugendliche wissen zum

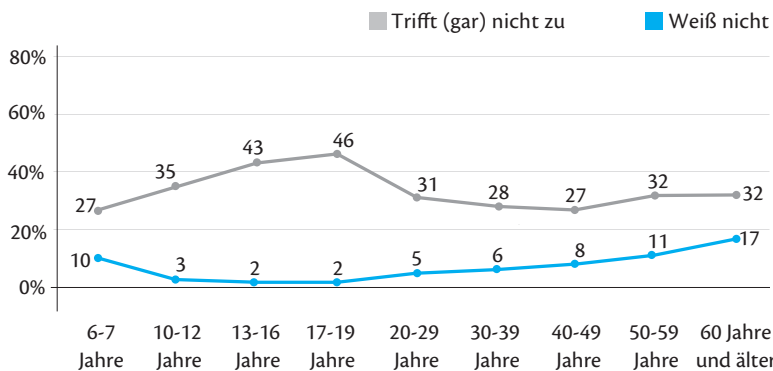


Abb. 3: Prozentsatz derjenigen, die wissen, dass es nicht »die« Hautfarbe gibt (6- bis 19-Jährige aus Studie 2; 20- bis 95-Jährige aus Studie 3)

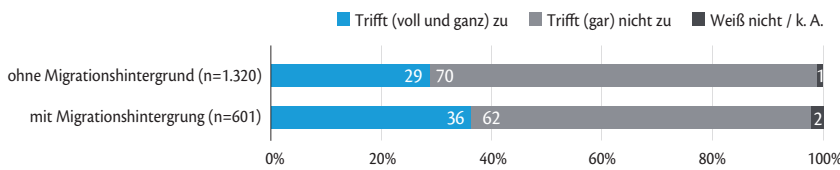


Abb. 4: Prozentsatz derjenigen, die wissen, dass es nicht angemessen ist, jemanden mit dunkler Hautfarbe in der ersten Begegnung zu fragen: »Woher kommst Du?« (20- bis 95-Jährige aus Studie 3)

großen Teil (69 %), dass diese Ansprache nicht angemessen ist. Das Wissen steigt dabei mit dem Alter von 54 % (6-9 Jahre) auf 79 % (17-19 Jahre). Mit dem Bildungsgrad nimmt dieses Wissen zu und es zeigt sich kein Unterschied zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund (Abb. 4, Abb. 5). Bei den Erwachsenen wissen 68 %, dass diese Frage nicht situationsangemessen ist,⁶ diejenigen mit niedrigem Bildungsgrad weniger (59 %) als die mit hohem Bildungsgrad (72 %). Befragte mit Migrationshintergrund schätzen diese Antwort seltener als unangemessen ein (62 %) als Erwachsene ohne Migrationshintergrund (70 %). Der Prozentsatz bei Lehrer*innen (69 %) und Erzieher*innen (66 %) ist leicht höher als bei den Erwachsenen insgesamt.



Abb. 5: Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte empfinden die Frage »Woher kommst Du wirklich?« als unangenehm

*Menschen lassen sich in verschiedene Rassen unterteilen, zum Beispiel Schwarze, Weiße und Asiat*innen.*

Diese Aussage ist falsch! Die genetische Vielfalt des Menschen ist unabhängig von Aussehen und regionaler Herkunft. Anders als z. B. bei domestizierten Haustieren, auf die der Begriff »Rasse« anwendbar ist, können Menschen nicht in dieser Form klassifiziert werden. Die genetische Vielfalt ist immer größer als eine Ähnlichkeit, die sich z. B. bei Menschen einer Weltregion feststellen lässt (Kattmann, 2020; Fischer et al., 2019). Der Begriff ist ein Denksystem, das geschaffen wurde, um Weiße im Kontext der Kolonisation als überlegen zu konstruieren und eine Rechtfertigung für Ausbeutung, Enteignung, Tötung und Versklavung bereitzustellen (Arndt, 2012; Arndt, 2021). Gleichzeitig wird das Wort »Rasse« im Recht und im Grundgesetz genutzt. Dort wird es als eine sozial gewachsene Kategorie definiert, um die Realität von Gruppen anzuerkennen, die als Folge von Zuschreibungsprozessen als rassistisch markiert werden (Kaneza, 2020). Zur Einteilung von Menschen ist diese Kategorie jedoch absolut ungeeignet. Wie die Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (DZIM, 2022) zeigt, glaubt fast die Hälfte (49 %) der über 14-Jährigen in Deutschland an die Existenz menschlicher »Rassen«. Dabei waren es vor allem Ältere (61 % der über 65-Jährigen), die von

der Existenz von Rassen ausgehen. Gleichzeitig stimmen 65 % der Aussage zu, dass es falsch ist, den Begriff Rasse beim Menschen zu verwenden (DZIM, 2022, S. 44).⁷ Die Autor*innen schreiben: »Der Glaube an die Existenz menschlicher »Rassen« ist unter den Personen, die sich selbst einer der sechs fokussierten rassifizierten Gruppen zuordnen, genauso ausgeprägt wie unter den übrigen Befragten.« In der Erhebung des IZI weiß von den 6- bis 19-Jährigen über die Hälfte (57 %), dass die Aussage falsch ist. Das Wissen nimmt dabei mit dem Alter deutlich zu. Bei den 6- bis 9-Jährigen sind es 45 %, die wissen, dass diese Aussage falsch ist. Hinzu kommen 18 %, die sagen: »Ich weiß es nicht.« Bei den 17- bis 19-Jährigen dagegen sind es 64 %, die wissen, dass die Aussage falsch ist, und nur noch 2 % geben an, die Antwort nicht zu wissen. Gymnasiast*innen (66 %) wissen dabei häufiger als Haupt-/Mittelschüler*innen (57 %), dass Menschen sich nicht in »Rassen« unterteilen lassen. Interessanterweise macht es abermals keinen Unterschied, ob die Kinder selbst einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Bei den Erwachsenen wissen in der IZI-Erhebung 56 %, dass diese Aussage falsch ist, Frauen etwas häufiger (58 %) als Männer (53 %) und Menschen ohne Migrationshintergrund etwas häufiger (57 %) als Menschen mit Migrationshintergrund (53 %). Besonders ausgeprägt zeigt sich auch hier die Alterstendenz: Bei den über

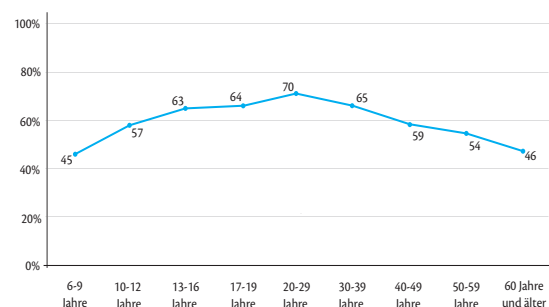


Abb. 6: Prozentsatz derjenigen, die wissen, dass sich Menschen nicht in Rassen einteilen lassen (6- bis 19-Jährige aus Studie 2; 20- bis 95-Jährige aus Studie 3)

60-Jährigen weiß weniger als die Hälfte (46 %), dass Menschen sich nicht in Rassen einteilen lassen (Abb. 6).

In dieser Studie besonders wichtig ist die Frage: »Wissen Menschen, die qua Beruf für Kinder und Jugendliche verantwortlich sind, dass Menschen sich nicht in Rassen unterteilen lassen?« Mehr als 7 von 10 Lehrer*innen (74 %) und fast 6 von 10 Erzieher*innen (58 %) haben dieses Wissen. Sie liegen damit über dem Durchschnitt der Erwachsenen insgesamt. So erfreulich dieses Ergebnis ist, so heißt es auch: 24 % der Lehrer*innen und 42 % der Erzieher*innen wissen es nicht.

England und Frankreich hatten Kolonien in Afrika und haben dort viele Menschen gefangen genommen und versklavt. Deutschland hatte keine Kolonien in Afrika und war am Sklavenhandel nur sehr wenig beteiligt.

Rassismus ist eng verbunden mit Kolonialismus. Mit der 1492 einsetzenden und euphemistisch benannten »Entdeckung« des amerikanischen Kontinents setzte die groß angelegte Expansion europäischer Mächte ein. Die europäische Kolonialherrschaft umfasste drei Viertel der Erde. »Insbesondere die im 17. Jahrhundert aufkommende Plantagenökonomie ließ den transatlantischen Menschenhandel auf ein nie gekanntes Ausmaß ansteigen.« (Dietrich & Strohschein, 2011) Deutschland ist Teil des Kolonialismus und errichtete Kolonien u. a. in Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) sowie in Deutsch-Ostafrika (heutiges Tansania, Burundi und Ruanda). Widerstände der Besetzten und Ausgebeuteten wurden brutal niedergeschlagen, wie etwa beim Aufstand der Herero, bei dem 75.000 Menschen ermordet wurden (Sow, 2011).

Deutschland hatte Kolonien in Afrika und war am Sklavenhandel beteiligt. Von den Kindern und Jugendlichen wissen das 45 %, weitere 37 % geben an, es einfach nicht zu wissen. Mit

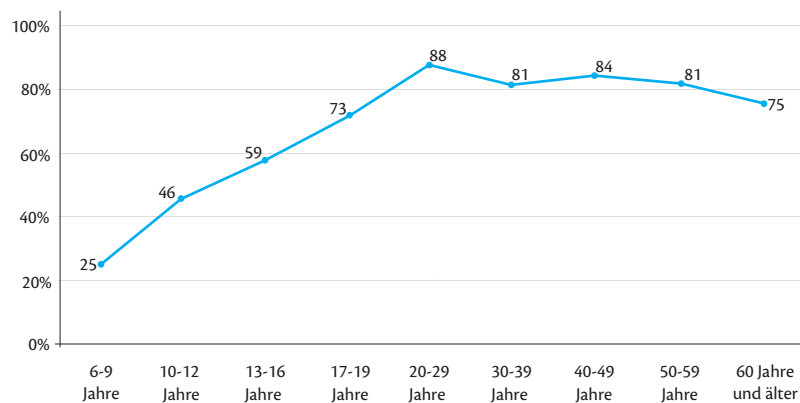


Abb. 7: Prozentsatz derjenigen, die von sich sagen, sie hätten sich schon mit dem Thema »Rassismus« auseinandergesetzt (6- bis 19-Jährige aus Studie 2; 20- bis 95-Jährige aus Studie 3)

dem Alter und Bildungsniveau nimmt das Wissen zu und die Nennung »Weiß nicht« ab. Abermals gibt es keinen Unterschied zwischen Heranwachsenden mit und ohne Migrationshintergrund.

Bei den Erwachsenen wissen durchschnittlich 7 von 10 (70 %), dass diese Aussage falsch ist. Männer können dies deutlich häufiger (75 %) richtig beantworten als Frauen (66 %) und Menschen ohne Migrationshintergrund häufiger (72 %) als Menschen mit Migrationshintergrund (67 %).

Auch hier zeigt sich, dass Lehrer*innen (89 %) mehr Wissen haben als der Durchschnitt aller befragten Bürger*innen, die Erzieher*innen jedoch leicht unter dem Durchschnitt liegen (68 %).

Mit dem Thema »Rassismus« habe ich mich schon genauer beschäftigt.

Das Wort »Rassismus« beschreibt ein weitgreifendes Diskriminierungsmuster. Im Zentrum steht die Konstruktion von körperlichen Unterschieden. Aus einer Vielzahl von (zumeist) sichtbaren körperlichen Merkmalen werden einige herausgegriffen und als relevante Kategorien deklariert. Diese Merkmale, z. B. Hautfarbe, werden in Zusammenhang mit scheinbar »natürlichen«, mit dem Merkmal einhergehenden Eigenschaften und Verhaltensweisen gestellt. Es gibt diverse Ausprägun-

gen von Rassismus, die spezifische Geschichten und komplexe hierarchische Beziehungsgefüge zwischen Weißen und den von ihnen als »andere« benannten Menschen und Gesellschaften haben (Arndt, 2012). Rassismus wird in Deutschland oftmals auf Antisemitismus und die Shoah/den Holocaust begrenzt. Die deutsche Geschichte des Rassismus als Machtanspruch und weiße Ideologie inklusive Genoziden, wie dem an den Herero, ist jedoch deutlich älter (u. a. Arndt & Ofuatey-Alazard, 2011; Arndt, 2021).

Die Frage, ob sie sich mit dem Thema Rassismus schon genauer beschäftigt haben, bejaht rund die Hälfte der Jugendlichen. Bei den 6- bis 9-Jährigen sind es 25 %, die dies bejahen. Dieser Wert steigt im Altersverlauf bis zu den 18- bis 19-Jährigen an, wo knapp 8 von 10 Jugendlichen diese Aussage bejahen (77 %, Abb. 7). Mit dem Bildungsniveau nimmt auch der Prozentsatz an Heranwachsenden, die sich mit dem Thema Rassismus auseinandergesetzt haben, ab. Abermals zeigt sich kein Unterschied zwischen Heranwachsenden mit und ohne Migrationshintergrund.

Bei den Erwachsenen geben 80 % an, sie hätten sich mit dem Thema intensiv auseinandergesetzt, Frauen leicht häufiger (81 %) als Männer (79 %). Im Altersverlauf ist

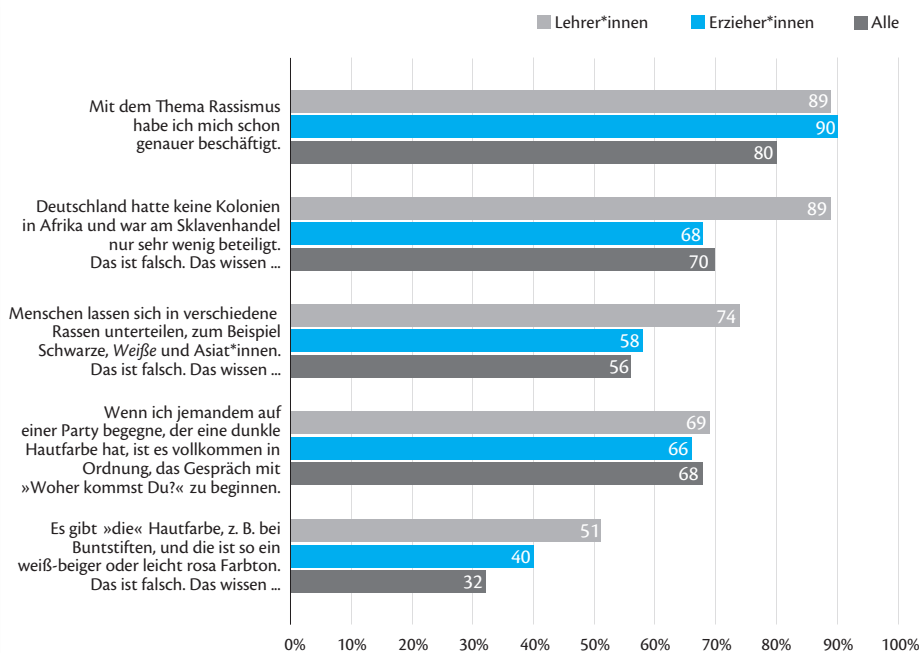


Abb. 8: Lehrer*innen und Erzieher*innen haben meist mehr Wissen als der/die Durchschnittsbürger*in

in Deutschland mit Migrationshintergrund arbeiten, kein Grundlagenwissen zum Thema Antirassismus hat. Es ist eine Minderheit der Lehrer*innen (6 %), die nichts von der deutschen Kolonialgeschichte weiß, und ein Viertel (24 %), das meint, Menschen ließen sich in Rassen unterteilen. Noch größer ist der Nachholbedarf bei Erzieher*innen. Hier besteht dringend Handlungsbedarf.

ZUSAMMENFASSUNG

Kinder wollen sich gegen Rassismus positionieren, haben aber zu wenig Wissen, um diesen auch zu erkennen

die Auseinandersetzung bei den 20- bis 29-Jährigen am höchsten (88 %) und nimmt dann bis zu den über 60-Jährigen wieder ab (75 %). Interessanterweise zeigt sich abermals kein deutlicher Unterschied, ob die befragten Erwachsenen einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Beim Bildungsgrad wiederum zeigt sich ein deutlicher Unterschied: 85 % der Hochgebildeten und 65 % der Niedriggebildeten geben an, sie hätten sich mit Rassismus auseinandergesetzt.

Von den befragten Lehrer*innen haben sich 89 % schon mit der Frage beschäftigt, bei den Erzieher*innen der Stichprobe sind es 90 %.

Wissen Menschen, die beruflich die Bildung von Kindern und Jugendlichen verantworten, mehr als die Erwachsenen insgesamt?

Wie schon in der Einzelauswertung beschrieben, waren Lehrer*innen und Erzieher*innen in fast allen Punkten besser informiert als Erwachsene allgemein. Die Hälfte (51 %) der Lehrer*innen und 4 von 10 Erzieher*innen (40 %) wissen, dass es nicht »die« Haut-

farbe als beigefarbener, leicht rosa Farbton gibt, mehr als die 32 % der Bürger*innen des Durchschnitts. Fast drei Viertel (74 %) der Lehrer*innen wissen, dass sich Menschen nicht in Rassen unterteilen lassen (Abb. 8). Bei den Erzieher*innen sind es zumindest 58 % und damit etwas mehr als beim Bundesdurchschnitt (56 %). Die historische Tatsache, dass Deutschland sehr wohl Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent hatte und vom Sklavenhandel profitierte, wissen fast 9 von 10 Lehrer*innen (89 %). Dieses historische Faktenwissen haben Erzieher*innen (68 %) etwas seltener als der Bundesdurchschnitt (70 %). 9 von 10 Erzieher*innen geben an, sie hätten sich schon mit dem Thema Rassismus beschäftigt, mehr als der Bundesdurchschnitt.

Lehrer*innen und Erzieher*innen beschäftigen sich mit dem Thema »Rassismus«

Diese Ergebnisse sind ausgesprochen erfreulich, sie bedeuten aber auch, dass ein Teil der Pädagog*innen, die mit den 39 % unter 18-Jährigen

Wie Studie 1 mit 9- bis 12-Jährigen (n=334) zeigt, verfügt nur ein geringer Teil der Kinder über Wissen um Rassismus, Phänomene von Alltagsrassismus und deren historische Zusammenhänge. Gleichzeitig werden rassistische Stereotype und Vorurteile gegenüber »anderen« Gruppen von den meisten als Realität wahrgenommen. Die Mehrheit der befragten Kinder weiß, dass Weiße nicht etwa klüger oder besser sind als »andere«, und lehnt eine rassistische Beschimpfung durch Lehrer*innen ab. Für den Großteil der befragten Kinder ist es wichtig, sich mit dem Thema Rassismus auseinanderzusetzen und einzuschreiten, wenn sie rassistisches Handeln sehen. Fazit: Kinder und Preteens wollen sich gegen Rassismus stellen, kennen aber die Dimensionen von (Alltags-)Rassismus oft nicht. Schon um das Engagement von Kindern gegen Rassismus ernst zu nehmen, wäre es wichtig, mehr Wissen anzubieten und gemeinsam Grundideen für ein angemessenes Verhalten wie z. B. Rollenspiele in einem pädagogischen Rahmen schon vorweg zu entwerfen (Götz & Mlapa, 2022).

Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund wissen meist nicht mehr über (Alltags-)Rassismus als jene ohne Migrationshintergrund

Studie 1 und die repräsentative Untersuchung mit 6- bis 19-Jährigen zeigen: Auch Kinder mit Migrationshintergrund haben ein recht eingeschränktes Wissen um Phänomene und Zusammenhänge von Alltagsrassismus. Die Frage, ob es »die« Hautfarbe als ein leicht beiger bis rosa Farbton gibt, beantworten Heranwachsende im Vergleich zu Erwachsenen etwas häufiger richtig. Bei der Frage, ob es Rassen beim Menschen gibt, zeigt sich bei Heranwachsenden kein Unterschied zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Bei den Erwachsenen wissen Menschen ohne Migrationshintergrund etwas häufiger als jene mit Migrationshintergrund, dass es bei Menschen keine Einteilung in Rassen gibt. Dieselbe Tendenz zeigt sich auch bei der Frage, ob Deutschland Kolonien in Afrika hatte und am Sklavenhandel beteiligt war. Dies bedeutet zum einen, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene

mit Migrationshintergrund nicht »automatisch« Expert*innen für Phänomene von (Alltags-)Rassismus sind. Zum anderen weist dies darauf hin, dass Heranwachsenden mit Zuwanderungsgeschichte ein Deutungsmuster fehlt, um erlebte Rassismuserfahrungen angemessen – und identitätsentlastend – deuten zu können.

Lehrer*innen und Erzieher*innen wissen etwas mehr um Phänomene von Alltagsrassismus als der Durchschnitt

Lehrer*innen und Erzieher*innen waren in fast allen Bereichen besser informiert als Erwachsene allgemein. Dies ist zum einen erfreulich, denn sie sind die Menschen, die gezielt für eine Tätigkeit im Bereich Bildung von Kindern und Jugendlichen ausgebildet sind. Gleichzeitig bleibt ein Prozentsatz, der – obwohl er sagt, er hätte sich mit dem Thema Rassismus beschäftigt – einige grundlegende Wissensbausteine, wie z. B. dass Menschen sich nicht in Rassen einteilen lassen, nicht hat. Entsprechend bleibt hier dringender Nachholbedarf.

FAZIT

Nachholbedarf auf allen Ebenen

Die Studienreihe verdeutlicht: Es fehlt bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an Wissen um Phänomene von (Alltags-)Rassismus. Dabei zeigt ein großer Teil der Befragten Interesse und ein Bedürfnis nach mehr Wissen in diesem Bereich. Besonders Kinder (und vermutlich auch Jugendliche) wollen sich gegen Rassismus engagieren, wissen aber meist noch zu wenig, um entsprechende Situationen zu erkennen und angemessen zu handeln. Die Studienreihe zeigt auch: Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Zuwanderungsgeschichte kennen sich nicht »automatisch« mit dem Thema (Alltags-)Rassismus aus. Sie brauchen, wie andere Kinder und Jugendliche auch, einen Raum zum Sehen und Verstehen der Phänomene von Alltagsrassismus. Vermutlich würden Heranwachsende mit Zuwanderungsgeschichte noch einmal mehr von entsprechenden pädagogischen Räumen profitieren, da sie ihnen ein Deutungsmuster für eigene Erfahrungen liefern.



Abb. 9: Lehrer*innen und Erzieher*innen wissen etwas mehr um Phänomene von Alltagsrassismus als der bundesdeutsche Durchschnitt

ANMERKUNGEN

- ¹ Interviewdauer: ca. 30 Min. inkl. Anschauen des Videos, Feldzeit: 17. bis 26. September 2021, durchgeführt von iconkids & youth international research im Auftrag des IZI.
- ² Die Formulierung von »Rassen« wird in der Frage mit der bekannten Kategorie von Kontinenten, von denen Menschen kommen (Amerikaner*innen, Asiat*innen, Afrikaner*innen), in Beziehung gesetzt. Die im Sinne des Forschungsstands korrektere Frage wäre, nach »Rassen« wie »Weiß«, »Schwarz« etc. zu fragen. Auf eine gendersensible Form wurde dabei verzichtet.
- ³ Quotiert nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund der befragten Kinder und Jugendlichen, Schulabschluss des Haushaltsvorstandes bei 6- bis 12-Jährigen bzw. der eigene Schulbesuch/abschluss bei 13- bis 19-Jährigen, Verteilung nach Bundesländern und Gemeindegrößenklassen sowie der Familienstand der Mutter. Grundgesamtheit 6- bis 19-Jährige: 10,59 Mio., davon ABL: 9,06 Mio., NBL: 1,53 Mio. Die Erhebung fand im Kontext der Mehrthemenumfrage iconKIDS bus & iconYOUTH bus vom 10. März bis 17. April 2022 statt. Der Stichprobenfehler liegt im ungünstigsten Fall für n=1.472 bei ± 3,02 %.
- ⁴ Durchgeführt vom Forschungsinstitut forsa.
- ⁵ Allerdings bleibt hier ein Graubereich der Ausdeutung, denn die Bezeichnung einer beige-rosafarbenen Buntstiftfarbe als »Hautfarbe« ist tradiert. Die Frage mit »ja« zu beantworten, könnte sich entsprechend darauf beziehen, dass es tradiert und trotzdem unrichtig ist, diese Buntstiftfarbe als »die« Hautfarbe zu definieren.
- ⁶ Die Einschätzung kann sich dabei auch auf das Duzen beziehen, das in Deutschland in den meisten sozialen Kontexten für eine respektvolle Erstbegegnung sehr ungewöhnlich ist.
- ⁷ Gemessen wurde zum einen mit dem Item »Es gibt verschiedene menschliche Rassen« (Zustimmung 49 %) und »Es ist falsch, den Begriff Rassen bei Menschen zu verwenden« (Zustimmung 65 %).

LITERATUR

Arndt, Susan & Ofoatey-Alazard, Nadja (Hrsg.) (2011). Wie Rassismus aus Wörtern spricht: (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk. Münster: Unrast.

Arndt, Susan (2012). Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus. München: C.H. Beck.

Arndt, Susan (2021). Rassismus begreifen. Vom Trümmerhaufen der Geschichte zu neuen Wegen. München: C.H. Beck

Bonefeld, Meike, Dickhäuser, Oliver, Janke, Stefan et al. (2017). Migrationsbedingte Disparitäten in der Notenvergabe nach dem Übergang auf das Gymnasium. Universität Mannheim/Universität Augsburg.

Bonefeld, Meike & Dickhäuser, Oliver (2018). Max vs. Murat: Effekte des Migrationshintergrundes bei der Diktatbeurteilung. Universität Mannheim.

Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DZIM) (2022). Rassistische Realitäten. Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa). Verfügbar unter: https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/CATI_Studie_Rassistische_Realitaet%20A4ten/DeZIM-Rassismusmonitor-Studie_Rassistische-Realitaet%20A4ten_Wie-setzt-sich-Deutschland-mit-Rassismus-auseinander.pdf [12.5.22]

Dietrich, Anette & Strohschein, Juliane (2011). Kolonialismus. In Susan Arndt & Nadja Ofoatey-Alazard (Hrsg.), Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache (S. 114-120). Münster: Unrast.

Fajembola, Olaolu & Nimindé-Dundadengar, Tebogo (2021). Gib mir mal die Hautfarbe – Mit Kindern über Rassismus sprechen. Weinheim: Beltz.

Fereidooni, Karim (2017). Rassismuskritik und Widerstandsformen – Eine Einleitung. Wiesbaden: Springer.

Fereidooni, Karim & Hößl, Stefan (2021). Rassismuskritische Bildungsarbeit. Reflexionen zu Theorie und Praxis. Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.

Fischer, Martin, Hoßfeld, Uwe, Krause, Johannes & Richter, Stefan (2019). Jenaer Erklärung. Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung. Verfügbar unter: https://www.uni-jena.de/unijenamedia/universitaet%20A4t/abteilung+hochschulkommunikation/presse/jenaer+erklaerung%20A4ruef/jenaer_erklaerung.pdf [16.5.22]

Glock, Sabine & Krolak-Schwerdt, Sabine (2013). Does nationality matter? The impact of stereotypical expectations on student teachers' judgments. Social Psychology of Education, 16, 111-127.

Götz, Maya (2021) (Hrsg.). »Wenn du mich noch einmal »braune Schokolade« nennst« – Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. München: IZI.

Götz, Maya & Mlapa, Manda (2022) (Hrsg.). »Frau Lehrerin, das, was du sagst, ist rassistisch!« Wie Pädagogik und Medien Alltagsrassismus begegnen können. München: IZI.

Götz, Maya & Mlapa, Manda (2022). Umgang mit Rassismus. In Maya Götz & Manda Mlapa (2022) (Hrsg.), »Frau Lehrerin, das, was du sagst, ist rassistisch!« Wie Pädagogik und Medien Alltagsrassismus begegnen können (S. 260-295). München: IZI.

Hasters, Alice (2019). Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten. Berlin: Hanser.

Jewell, Tiffany (2020). Das Buch vom Antirassismus. 20 Lektionen, um Rassismus zu verstehen und zu bekämpfen. Berlin: Zuckersüß.

Jugendschutz.net (2014). Humor als Deckmantel für Rassismus und Diskriminierung. Große Reichweite im Social Web, Ahndung von Verstößen wichtig. Verfügbar unter: https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/jugendschutznetz_dossier_humor.pdf [9.12.21]

Kaneza, Elisabeth (2020). Black Lives Matter: Warum »Rasse« nicht aus dem Grundgesetz gestrichen werden darf. Recht und Politik, 54(4), 536-541.

Karabulut, Aylin (2020). Rassismuserfahrungen von Schüler*innen. Institutionelle Grenzziehungen an Schulen. Heidelberg: Springer.

Kattmann, Ulrich (2020). Die Vielfalt der Menschen: Biologieunterricht gegen Rassenideologie und ihre Folgen. Rassismuskritische Fachdidaktiken, 207-232.

Kunis, Sandrine (2021). Was Weiße lernen müssen. In Maya Götz (Hrsg.), »Wenn du mich noch einmal »braune Schokolade« nennst« – Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland (S. 132-135). München: IZI.

Nguyen, Toan Quoc (2013). »Es gibt halt sowas wie einen Marionettentäter.« Schulisch-institutionelle Rassismuserfahrungen, kindliche Vulnerabilität und Mikroaggression. Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 36(2), 20-24.

Ogette, Tupoka (2017). Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen. Münster: Unrast.

Rösch, Barbara (2010). Alltagsrassismus – Befunde und Möglichkeiten in der Grundschule. In K.H. Arnold et al. (Hrsg.), Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik (S. 93-96). Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Sow, Noah (2011). Ist deutscher Rassismus Geschichte? In Susan Arndt & Nadja Ofoatey-Alazard (Hrsg.), Wie Rassismus aus Wörtern spricht: (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk (S. 126-135). Münster: Unrast.

Walton, Jessica, Priest, Naomi & Paradies, Yin (2013). »It depends how you're saying it«: the conceptual complexities of everyday racism. International Journal of Conflict and Violence, 7(1), 74-90.

DIE AUTORIN

Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München.

